

## **Predigt – Kreuzkirche – 27.06.21**

Anlässlich des Johannistages

Mit Gedenken an Altbischof Dr. Johannes Hempel

Text: Lk 1, 57-66.80

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasst uns in der Stille...

Hört den Predigttext...

*57 Und für Elisabeth kam die Zeit, dass sie gebären sollte; und sie gebar einen Sohn. 58 Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan hatte, und freuten sich mit ihr. 59 Und es begab sich am achten Tag, da kamen sie, das Kindlein zu beschneiden, und wollten es nach seinem Vater Zacharias nennen. 60 Aber seine Mutter antwortete und sprach: Nein, sondern er soll Johannes heißen. 61 Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Verwandtschaft, der so heißt. 62 Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn nennen lassen wollte. 63 Und er forderte eine kleine Tafel und schrieb: Er heißt Johannes. Und sie wunderten sich alle. 64 Und sogleich wurde sein Mund und seine Zunge aufgetan, und er redete und lobte Gott. 65 Und es kam Furcht über alle Nachbarn; und diese ganze Geschichte wurde bekannt auf dem ganzen Gebirge Judäas. 66 Und alle, die es hörten, nahmen's zu Herzen und sprachen: Was wird aus diesem Kindlein werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm. 80 Und das Kindlein wuchs und wurde stark im Geist. Und er war in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er vor das Volk Israel treten sollte.*

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,  
im alttestamentlichen Buch Kohelet wird im 3. Kapitel unter dem Leitgedanken „Alles hat seine Zeit“ aufgezählt, was sich zwischen dem Geboren werden und Sterben im Leben eines Menschen abspielt: Pflanzen und Ausreißen, Bauen und Abbrechen, Sammeln und Wegwerfen, Lachen und Weinen, Lieben und sogar Hassen, Streiten und Frieden schließen – um nur einige Wortpaare zu nennen.

„Alles hat seine Zeit“ – dieser Grundgedanke wird auch am Anfang unseres Predigttextes aufgerufen:

*57 Für Elisabeth kam die Zeit, dass sie gebären sollte;*

Wir sind heute in der Lage, Geburtstermine zu beeinflussen. Das ist manchmal auch nötig. Zugleich spüren Menschen in der Stunde der Geburt – die Gebärende wie die Anwesenden und Unterstützenden, dass sie gerade Zeugen eines Wunders werden. Eine Lebenszeit wird eröffnet.

Für Elisabeth und ihren Ehemann Zacharias hat dieses Wunder noch eine andere Dimension: sie waren lange kinderlos geblieben und werden jetzt Eltern in einem Alter, welches keine Geburten mehr vorsieht. Warum konnten sie nicht eher ein Kind oder mehrere Kinder bekommen?

Alles hat seine Zeit – und es war noch nicht Zeit gewesen!

Ich persönlich habe Sehnsucht danach, in den Zeit-Rhythmen Gottes zu leben oder es zumindest Schritt für Schritt zu lernen.

Mir kommt es so vor, als ob das immer schwieriger wird: Zeitdruck ist eines der Markenzeichen unserer Epoche. Vor einiger Zeit sagte mir jemand: Mein Leben ist durch die Zoom-Konferenzen (also jene Onlinezusammenkünfte, die wir an die Stelle physischer Begegnungen gesetzt haben) noch schneller geworden.

Mir fehlen die Wegzeiten!

Kaum habe ich eine Computersitzung beendet, beginnt die nächste. Zwischenzeiten entfallen und damit Gelegenheiten zur Verarbeitung und Vorbereitung...

Die Geburt Johannes des Täuflers jedenfalls ist ein Ereignis, welches den Zeit-Plänen Gottes folgt. Die wiederum scheinen fast immer entschleunigt zu sein:

Abraham – der Urvater des Glaubens – bricht mit fünfundsiebzig Jahren in ein neues Land auf. Israel ist nach biblischer Zählung 430 Jahre in Ägypten, bevor der Aufbruch in das verheißene Land beginnt, zieht vierzig Jahre durch die Wüste und Jesus antwortet, als man ihm unter Druck zum Handeln auffordert:

*„Meine Zeit ist noch nicht gekommen!“*

Wie kann es uns gelingen, neu in einen Lebensrhythmus hineinzufinden, der zumindest versucht, den Zeitplänen Gottes zu folgen? Vielleicht ist es ein erster Schritt in die richtige Richtung, wenn wir warten lernen.

Warten auf das rechte Wort, bevor wir reden, auf den inneren Anstoß, wenn wir von außen unter Druck stehen und auf die offene Tür, bevor wir in neue Lebensabschnitte hineingehen.

Wir folgen anhand des Textes weiter dem Gedanken von Zeit- und Lebensrhythmen (V 59): *„Und es begab sich am achten Tag, da kamen sie, das Kindlein zu beschneiden...“*

Der Ritus der Beschneidung an neugeborenen Söhnen hatte im Leben des jüdischen Volkes einen festgesetzten Zeitpunkt: am achten Tag. Dieser Brauch verbindet sich mit einer Anweisung aus dem Zusammenhang des Bundesschlusses Gottes mit Abraham. Die Beschneidung soll gewissermaßen sehr bald nach der Geburt eine „Markierung“ sein: dieser Mensch ist in den Abrahambund aufgenommen! Er gehört zu Gott. Und das soll nicht der individuellen Entscheidung oder einer passenden Gelegenheit überlassen bleiben. Dafür ist das Anliegen zu wichtig! Manches duldet keinen Aufschub! Hier nun sollen die Menschen nicht alle Zeit der Welt haben! Am achten Tag also...

Mit einem gewissen Neid schaue ich auf diese jüdische Selbstverständlichkeit, wenn ich an das Pendant, an die christliche Taufe denke. Für uns gibt es viel zu berücksichtigen, wenn wir über unsere Taufe oder über die Taufe unserer Kinder nachdenken: Wann ist das richtige Alter dafür? Welche Voraussetzungen sind zu erfüllen, damit die Taufe wirklich gut begründet ist? Wann ist unsere Familie soweit und das geplante Fest auch passend? Ganz gewiss hat dieser Junge, der hier den Namen Johannes bekommt, eine besondere Berufung und später eine ganz einzigartige Lebensführung.

Seine Eltern aber halten sich an die Ordnungen ihres Bundes und wissen, dass es etwas Größeres gibt, als ihre persönliche Situation: zu einer Gemeinschaft zu gehören, mit der Gott sich verbunden hat.

So möchte ich für die Taufe werben, indem ich Worte aus dem „Großen Katechismus“ dafür nutze:

*„In Gottes Namen getauft werden, ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbst getauft werden... woraus ein jeder schließen kann, dass es viel höher ist als irgendein Werk von einem Menschen oder einem Heiligen getan.“*

Doch wenden wir uns jetzt dem Namen des Kindes zu.

Wenn Eltern, die ein Kind erwarten, sich auf die Suche nach dem richtigen Namen machen, was kann da alles eine Rolle spielen: soll er kurz oder lang sein, dem Geschmack der Zeit entsprechen oder sehr individuell ausfallen? Gibt es eine beeindruckende Persönlichkeit, der man mit dem Namen für das Kind huldigen möchte? Oder eine Familientradition? Wie spricht sich der Name aus – vor allem im Zusammenspiel mit dem Familiennamen – und welcher Sprache ist er entlehnt? Was für Abkürzungen werden gewählt werden oder welche Spitznamen abgeleitet? Namen finden, das ist ein schweres Geschäft und am Ende geht es doch daneben... Sind sie mit ihrem Namen zufrieden? Ein Leben lang jedenfalls wird er über uns ausgerufen.

In der Familie von Zacharias und Elisabeth wurde der Tradition folgend ein neugeborener Junge nach dem Vater genannt oder nach einem männlichen Verwandten. Da wusste gleich jeder, wo der Junge hingehört und klar war auch, dass er damit ein „Stammhalter“ ist – fortführend, was die Generationen vor ihm gelebt haben. Ein kommender Priester also, das ist doch ganz klar.

Doch die Mutter sagt „Nein“! Sie weiß etwas von dem Ruf, der von Anfang an auf diesem Leben liegt. Sie hat im Herzen, dass hier nicht nur ein lang gehegter Kinderwunsch in Erfüllung geht, sondern sich eine andere Sehnsucht erfüllen soll: die des Volkes Israel nach einem Propheten, der den Messias ankündigen wird. Jeder in Israel konnte Maleachi zitieren, der im Namen Gottes gesprochen hatte: *„Siehe, ich will einen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll.“*

Jeder dachte dabei an den Propheten Elia, der für diese Erwartung stand und bis heute wir bei der Beschneidung eines Jungen ein Platz für Elia freigehalten und Elia im Gebet angerufen. Der ersehnte Bote könnte vielleicht gerade jetzt, hier und heute beschnitten werden!

Elisabeth jedenfalls spricht die legendären Worte: „Er soll Johannes heißen!“ Und ihr verstummter Mann Zacharias, der eigentlich das Vorschlagsrecht hatte, bestätigt das auf Nachfrage. „Jochanan“ – „Gott ist gnädig!“

Dieser Junge ist das Geschenk eines gnädigen Gottes und nicht nur das Ergebnis menschlichen Willens! Dieser Junge bekommt mit seinem Namen nicht nur die Funktion, den Familienfortbestand zu sichern. Sondern von ihm wird eine Botschaft ausgehen: Er wird auf Jesus aus Nazareth hinweisen, auf den durch den Gott sein Volk besuchen wird!

Wir denken in diesem Gottesdienst an einen anderen Johannes, unseren ehemaligen Landesbischof Dr. Johannes Hempel. Sie, die Angehörigen sind deswegen heute hier, dazu Weggefährten und viele von uns, die ihm die letzte Ehre erweisen wollen. Altbischof Volker Kress wird dann davon sprechen, was Johannes Hempel uns gewesen ist. Ich möchte hier nur aussprechen, was sich anhand des Predigttextes nahelegt.

Ich weiß nicht, was die Eltern von Johannes Hempel bewogen hat, ihren Sohn Johannes zu nennen. Natürlich ist es ein starker Name mit einer starken Botschaft. Es gibt ihn in vielen Sprachen der Welt – sogar in vietnamesisch – „Giang“! Menschen, die Johannes heißen, erinnern uns mit Ihrem Leben daran, dass wir einen gnädigen Gott haben. Manche von ihnen haben auch einen „prophetischen Zug“. Sie erzielen mit ihren Worten Wirkung: so einer war Johannes Hempel! Er konnte prägnant formulieren wie kaum ein anderer. Mancher seiner Sätze sind in die Geschichte eingegangen, wie etwa die Formulierung vom „begrenzten politischen Mandat der Kirche“.

Oder lassen sie mich aus „Evangelisches Christsein“ lesen, wie er dort (so, dass jeder es verstehen kann), auf Jesus Christus hinweist, ganz in der Tradition des Täufers:

*„Alles in der christlichen Religion hängt zuerst und zuletzt an einer Person, an Jesus von Nazareth. Mit ihm beginnt eine neue Zeitrechnung. Jesus hat vorrangig Gottes bedingungslose Liebe gelehrt und gelebt. Er hat Gottes Gebote auf den Punkt gebracht.“*

Liebe Gemeinde,

ich bin überzeugt davon, dass auf jedem Menschenleben eine Bestimmung liegt! Sie mag unterschiedlich auffällig sein und wird sich mit verschiedenen Lebensaufgaben verbinden. Sowohl die Beschäftigung mit Johannes dem Täufer als auch das Erinnern an Johannes Hempel bringt mich unweigerlich zu der Herausforderung, dem nachzugehen, ob sich mit meinem Leben eine Botschaft verbinden könnte, eine Botschaft von oder über Gott.

Das muss nicht durch den Namen zum Ausdruck kommen. Das muss mir noch nicht einmal bewusst sein.

Vielmehr halte ich es für wünschenswert, dass sich in jedem Menschenleben auf ganz eigene Art zeigt, was am Anfang und am Ende unseres Predigttextes steht: Am Anfang: *Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan hatte, und freuten sich mit ihr.*

Und der Schlusssatz: *„und die Hand des Herrn war mit ihm!“*

Beides wird uns durch die Taufe vermittelt, die das Markenzeichen Johannes des Täufers wurde und in der auch unsere Namen genannt werden.

Noch einmal möchte ich Johannes Hempel zitieren:

*„Nicht selten geschieht es auch heute, dass in Zeiten von Krankheit, von Kummer über verlorene Menschen, angesichts des herannahenden eigenen Todes die Heilige Taufe in uns auflebt und unsere Hoffnung stärkt: „Ich bin getauft, aufgenommen in Gottes Bund.“*

So sei es!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.